Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 9

Artikel: Drei Gedichte

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9
XVII. Jahrgang
1927

Bern
26. Februar
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Drei Gedichte von Hans Peter Johner.

Ich wandle durch den tiefen Schnee.

Ich wandle durch den tiefen Schnee,
Das Herz bedrückt von stillem Weh:
Weiß ist der Tod und schwarz die Nacht.
In Eisesbanden ächzt und kracht
Der Ufersaum am großen See.

Weit draußen, wo das Dunkel liegt,
Die Welle fließt, das Leben siegt.
Auf weißen Schollen tanzt der Tod:
Komm mit, dort treibt mein sich'res Boot,
Sein Schatten ist's, der leicht sich wiegt.

Auf dieser Brücke eilest Du
Mit mir dem Reich der Sel'gen zu.
Todsicher führt die Knochenhand
Ins Jenseits Dich, ins beßre Land.
Ein Müder findet seine Ruh'.

So sprach der Tod, fast gut gelaunt,
Und unter seinen Tritten raunt
Die schwarze Tiefe heimlich leis' —
Kaum hörbar knistert jetzt das Eis —
Was zögerst Du und bist erstaunt?

Mach vorwärts, sonst reut mich die Zeit.
Ich schaffe für die Ewigkeit.
Ein kurzer Weg, ein rascher Gang,
Dann hört Dein Ohr der Sphären Klang
Und Deine Seele ist befreit.

Da fiel herab ein lichter Stern.
O Himmelslicht, wie warst Du fern. —
Geh, Tod, ich kenne meinen Lauf. —
Und staunend hob den Blick ich auf
Und sah am Himmel Stern an Stern.

Es stand ein Haus an der Halde.

s'war Lenz, hell klangen die Glocken,
Da trug sie ihr Kränzlein fein.
Es stand ein Haus an der Halde,
Drein lachte der Sonnenschein.

Wie blühten die Lilien und Rosen!
Sie folgten den Veigelein.
Fest stand das Haus an der Halde,
Bewundert von Groß und Klein.

Nun quoll aus goldenen Beeren
Der junge, feurige Wein.
Da luden im Haus an der Halde
Die Geigen zum Reigen ein.

Hell strahlten die Weihnachtskerzen
Am Feste der Liebe rein.
Im stillen Haus an der Halde
Mocht' heimliches Leuchten sein.

Bald durfte das Wunder kommen,
Es sagten's die Windelein.
Da trat ins Haus an der Halde
Die Sorge als Wehfrau ein.

Was klagen die Kirchenglocken?
Sie nahn mit dem Totenschrein. —
Erblichen die Lichter der Halde,
Man weint um ein Mütterlein.

Memento mori.

Sonnengold und Himmelsblau,
Silber glast auf Feld und Au —
Horch! den winterstillen Wald
Weckt ein Schuß, der fern verhallt.

O wie stolz, wie kühn und frei
Wiegte sich der Königsweih!
Färbt den Schnee jetzt blutigrot,
Seine Schwingen schlug der Tod.

Wie das Falkenauge brach,
Ging's dem Waidmann seltsam nach:
Einst erfüllt Dein Schicksal sich.
Junger Jäger, hüte Dich.

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 9

Glanzmann erhob sich in seiner selbstverständlichen Dienstfertigkeit sofort und bat Mariannen: „Willst du ihn in die schöne Stube führen? Ich geh im Stall nachsehen!" Vogt bot ihm die Hand, Marianne ergriff das Licht und ging mit gesenkten Augen durchs Nebenzimmer nach der schönen Stube. Durch die Flucht der beiden Türen floß ein schmaler blutroter Weg in den verdunkelten Wohnraum.

Glanzmann tastete sich in die stockdunkle Küche, entfachte eine Laterne, schritt davon in den Stall. Vor seinen Augen ging ein hohes Gespenst den Stallgang hinüber ans andere Ende der grauen Nachthöhle. Und vor ihm her schritt ein Schatten mit gesenktem Haupt. Glanzmann stand einen Augenblick still, fuhr sich über die Augen und schaute sich um. Nein, es war niemand da. Und dennoch — die schnaufenden Kühe erschienen ihm in ihrer Gutmütigkeit gespenstisch und unheimlich, und die glotzenden Augen der hergewendeten Köpfe blinzelten tückisch.

Er verließ den Stall, Unruhe im Herzen und heimliche Angst vor dem Wiedereintreten, vor der Begegnung mit Vogt und seinem Weibe. Und als er nun mit der